"ICH BIN VERLIEBT IN MEINE STUDENTEN"

Ein Interview mit Jeanine Meerapfel, Filmemacherin und Professorin im Schwerpunkt Fernsehen/Film an der Kunsthochschule für Medien Köln" *

medienwissenschaft: rezensionen: Köln als Medienstadt beginnt sich verstärkt zu etablieren, der WDR und das Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, RTL und Mediapark, seit Oktober letzten Jahres nun auch die Kunsthochschule für Medien in Köln. Können Sie vor diesem Hintergrund Konzept und Selbstverständnis der KHM umreißen?

Jeanine Meerapfel: Wie Sie wissen, komme ich aus Berlin und arbeite in einem Bereich, dessen Grenzen fließend sind, nämlich Film. Insofern interessiert mich die Lokalisierung oder die Regionalisierung des Themas nicht so sehr; mich interessiert diese Kunsthochschule für Medien hauptsächlich, weil sie mit diesem sehr guten Standort in der Lage sein wird, ein internationaler Treffpunkt für Künstler, Filmemacher, Fernsehmacher und Wissenschaftler zu sein. Sie ist keine Filmhochschule, das wollte sie nicht und wird sie nicht sein. Sie ist ein Ort, an dem man versucht, verschiedene Disziplinen zusammenzubringen. Und das ist das Neue und Wagemutige, das Experimentelle daran: Die Disziplinen reichen von der Kunst bis zu Gestaltung und zur Wissenschaft, das Ganze mit einer starken Betonung der neuen Medientechnologien. Wir versuchen auch, die darstellenden und die bildenden Künste zusammenzubringen. Wir werden in ein paar Jahren sehen, inwieweit uns das gelungen ist. Auf jeden Fall ist dies ein spannendes Experiment.

med:rez: Gibt es also zwei Hauptrichtungen: eine, die mehr für die Praxis ausbildet, für pragmatische Zwecke, vielleicht Werbung oder auch Fernsehen, und eine andere, die stärker künstlerisch experimentell arbeitet?

J.M.: Nein, so kann man das nicht darstellen. Es gibt drei Schwerpunkte: 1. Medienkunst, also Künstler, die sich innerhalb der Medien oder mit den Medien ausdrücken, Performancekünstler, Holographen, Videokünstler; 2. Mediendesign, also Mediengestaltung, von BTX bis Fernseh- und Videodesign; 3. Fernsehen und Film - in diesem Bereich lehre ich auch. Dann gibt es einen Querschnittsbereich, der mit allen diesen Bereichen zu tun hat: Computergrafik und -animation. Unsere Studenten müssen sich für einen dieser drei Schwerpunkte entscheiden, sollen aber an schwerpunktübergreifenden Veranstaltungen teilnehmen, an Basisseminaren - das sind theoretische Seminare -, und sie müssen ein praktisches Projekt mindestens eines anderen Schwerpunkts absolvieren. Dabei können sehr unterschiedliche Arbeiten entstehen - dokumentarische Filme, inszenierte Filme, Experimentalfilme. Die Unterschei-

dung Pragmatik/Experiment ist uns fremd. Denn hier sollen auch Künstler ausgebildet werden und Künstlerpersönlichkeiten sich weiterentwickeln können, das läßt die vielfältigsten Ausdrucksformen zu und die Arbeit an und mit verschiedensten Medien.

med:rez: Projektorientierte Ausbildung - können Sie das am Beispiel erläutern? Was heißt das 'projektorientiert'?

J.M.: Im Moment ist es ein Studium von vier Semestern. Im 1. Semester werden hauptsächlich theoretische Grundlagen vermittelt, Basisseminare, an denen sich alle Studenten aller Schwerpunkte beteiligen. Dort werden die Bereiche abgesteckt, in denen wir uns bewegen, sei es Mediengestaltung, Medienkunst, Film und Fernsehen oder Computergrafik und -animation. Ab dem 2. Semester, in dem wir uns zur Zeit befinden, gibt es Projekte, die zum Teil interdisziplinär sind. Studenten aus der Mediengestaltung erarbeiten zusammen mit Studenten des Film/Fernsehbereichs ein Filmprojekt, oder Studenten von Film/Fernsehen realisieren in der Medienkunst, zusammen mit Fabrizio Plezzi, ein Projekt, das ein multimediales Objekt ergeben wird, in das sowohl Video wie auch Skulptur und Performance eingehen. An diesen Projekten beteiligen sich Studenten der verschiedenen Schwerpunkte. Das bedeutet Projektbezogenheit, aber auch Interdisziplinarität innerhalb der Projekte. Auf jeden Fall werden während des gesamten Studiums Projekte durchgeführt, und es gibt ein Abschlußprojekt. Im Film/Fernsehbereich kann dies ein Drehbuch sein, aber auch ein Video oder ein Film. Die Ausbildung ist ein Postgraduierten-Studium und dauert, wie gesagt, vier Semester. Das ist furchtbar kurz, soll sich aber ab 1995 ändern, dann wollen wir ein Studium von 4 Jahren anbieten. Für die Studenten, die das viersemestriges Studium ohne vorherigen Hochschulabschluß, nach zweijähriger künstlerischer Praxis als Weiterbildungsstudium absolvieren, ist der Abschluß ein Zertifikat, bei denen, die schon eine Hochschulausbildung haben, ist er ein Diplom.

med:rez: Was sind konkret die Aufnahmevoraussetzungen, und mit welchen Teilnehmerzahlen operieren Sie?

J.M.: Voraussetzung ist, daß man entweder ein Hochschulstudium in einem verwandten Fachgebiet gemacht hat - im Bereich Film/Fernsehen wäre es Fernsehpublizistik oder Filmwissenschaft - und/oder, daß man in der Praxis gearbeitet hat. Es muß eine Ausbildung aus dem Medienbereich sein. Im Bereich Medienkunst ist das natürlich viel schwieriger zu beschreiben. Da liegt das Gewicht auf der künstlerischen Praxis, die die Leute aufzuweisen haben. In der Mediengestaltung ist es ähnlich. Die Studenten sollen schon einiges mitbringen an Praxis und eigene Arbeiten vorweisen können. Wir wollten im 1. Semester 30 Studenten aufnehmen und haben insgesamt 26 aufgenommen, verteilt auf die drei Schwer-

punkte. Im nächsten Studienjahr soll es ähnlich sein. Während dieses postgraduierten Studiums werden wir also etwa 60 Studenten haben. Wenn wir das vierjährige, grundständige Studium beginnen, soll die Zahl der Studenten etwa bei 200 liegen.

med:rez: Wie groß ist die Zahl der Dozenten und Gastdozenten, die hier unterrichten?

J.M.: Die Zahl der Professuren beträgt zwölf, im Moment. Es gibt fünf Vollprofessuren, die anderen Professuren sind dreigeteilt, weil das Ministerium die gute Idee hatte, daß viele Leute aus der Praxis hier arbeiten sollten und man normalerweise einen Künstler nicht fest an die eine Schule anbinden kann. Das ergibt mehr Köpfe und für die Studenten mehr Möglichkeiten, sich zu orientieren. Es gab bisher keine Lehraufträge, aber Gastdozenten, die für ein oder zwei Veranstaltungen hergekommen sind, für sehr spezifische Fragen, die wir in den Basisseminaren behandeln wollten. Die Studenten haben so die Möglichkeit, sich wirklich an total unterschiedlichen Persönlichkeiten zu reiben, zu orientieren, z.B. bei jemandem wie Dominik Graf zu lernen oder bei mir. Wir beide repräsentieren wirklich verschiedene Arten von Film. Das ist schon sehr spannend für Studenten. Das gleiche gilt im Fernsehbereich für die Zusammenarbeit mit Alfred Biolek, Hansjürgen Rosenbauer oder Horst Königstein. Das sind sehr unterschiedliche Charaktere mit sehr unterschiedlichem Background.

med:rez: Kommt eine Grundausbildung in Medientechnik hinzu, Kameratechnik, Videotechnik usw.?

J.M.: Nein, das ist im Moment noch die Voraussetzung für das Studium hier - im Prinzip, weil wir noch kein grundständiges Studium haben. Ich sage im Prinzip, denn kein Student ist ideal, wie auch kein Professor ideal und perfekt ist. Wir haben manche Studenten aufgenommen wegen eines Überschusses an Talent, und manchmal mangelt es da an technischen Grundlagen. Die muß man nachliefern. So machen wir Crashkurse in bestimmten Gebieten, wo wir merken, da fehlt etwas.

med:rez: Für welche Berufsziele werden die Studentinnen und Studenten ausgebildet?

J.M.: Diese Frage ist im Moment nicht exakt zu beantworten. Die Ausbildung zielt nicht direkt auf konkrete Berufsbilder ab. Im Film/Fernsehbereich ist natürlich auch ein Ziel, einen Autor auszubilden, der ein Drehbuchautor sein kann, ein Fernsehmacher, ein Redakteur, ein Medienpublizist, auch ein Regisseur. Die Schule ist auch der Versuch, neue Berufsbilder zu entdecken und zu entwickeln. Es gibt eine Veränderung in der Medienlandschaft, die wir alle sehen - sei es mit HDTV, sei es mit anderen Technologien, bei denen man noch nicht ab-

sehen kann, inwieweit das zum Bestandteil unseres Alltags wird. Dafür braucht man nicht nur Techniker, man braucht Menschen, die diese Techniken mit Inhalten ausfüllen. Diese Leute wollen wir ausbilden. Techniker und Technologen allein reichen nicht aus. Wir brauchen Autoren, wir brauchen Künstler, wir brauchen Leute, die wissenschaftlich ausgebildet sind und in der Lage sind, diese Geräte mit Inhalten aufzufüllen, in dieser Welt und in dieser Gesellschaft, die ein kritisches Bewußtsein haben im Umgang mit den Medien. Wenn von einem Studenten aber ein konkretes Berufsziel angestrebt wird, soll er auch darin unterstützt werden. Man will hier den Leuten schon die Möglichkeit geben, daß sie sich draußen in der Welt auch ihr Brot verdienen können.

med:rez: Haben Sie denn Möglichkeiten, Praxiskontakte zu vermitteln, etwa Hospitationen beim Fernsehen oder beim Film, so daß während des Studiums schon parallel in der Praxis gearbeitet werden kann?

J.M.: Es ist nicht nur eine Möglichkeit, sondern eine Voraussetzung. Um ihr Diplom oder Zertifikat zu erhalten, müssen die Studenten acht Wochen Praktika machen. Im Bereich Film/Fernsehen ist das sehr einfach. Wenn einer von uns einen Film macht, wird er sicherlich zwei Leute mitnehmen als Assistenten. Die werden da ein Volontariat machen können. Beim Fernsehen wird es ähnlich sein.

med:rez: Bis 1995 sind die jetzigen Räumlichkeiten ja wohl gesichert. Dann werden sie voraussichtlich in den Mediapark umziehen. Ist das auch der Zeitraum, in dem Sie sich noch auf den Aufbaustudiengang beschränken wollen, um dann ab 1995 den Vollstudiengang zu etablieren?

J.M.: Ja, richtig. Es wird dann zusätzlich ein grundständiges Studium eingerichtet, was auch richtig ist. Das Postgraduierten-Studium soll aber weiterlaufen.

med:rez: In Zeitungsartikeln, aber auch in unserem Gespräch haben Sie immer wieder den Aspekt der Interdisziplinarität betont, auch daß hier nicht nur 'Techniker' ausgebildet werden sollen, sondern Menschen, die kritisch mit Technik umgehen können. Uns ist nun aufgefallen, daß in allen drei hier angebotenen Bereichen hauptsächlich Dozenten aus der Praxis lehren. Wenn dieser Eindruck nicht täuscht: Entsteht so nicht ein Theoriedefizit, gerade in Bezug auf kritische Perspektive, das Sie dann über Lehraufträge oder wie auch immer abdecken müssen?

J.M.: Es arbeiten viele Leute aus der Praxis hier, Sie haben recht. Gerade im Bereich Film/Fernsehen ist es hauptsächlich so. In der Mediengestaltung gibt es weniger Praxis, weil sowohl Herr Eisenbeis wie Frau Hagebölling eher vom akademischen Bereich herkommen, das gleiche gilt für Bernd Girod, der ebenfalls aus der Wissenschaft kommt. Bei den Medien-Künstlern sind es auch Leute, die aus der Praxis kommen. Die

theoretische Auseinandersetzung findet trotzdem statt. Im Bereich Film/Fernsehen ist Hansjürgen Rosenbauer derjenige, der uns das meiste hereinbringt an Theorie, aber auch Königstein und Peter Lilienthal halten theoretische Seminare, ich konzentriere mich auf den Bereich Filmgeschichte und Filmtheorie. Natürlich müssen wir einige Themen mit Gastdozenten abdecken. An Dienstagen werden Gastvorträge gehalten, die bestimmte theoretische Themen anpacken, die uns wichtig erscheinen, die dann in Seminaren für die Studenten wichtig werden - sei es, daß wir uns auseinandersetzen mit Methoden der Propaganda im Film, sei es mit dem Kulturkampf zwischen USA und Europa. Ich rede oft über den Bereich des Films, einfach weil ich mich besser darin auskenne. In den Basisseminaren im ersten Semester wurden auch die Grundlagen der Theorie behandelt - sei es im Bereich Kunst, sei es im Bereich Computergrafik oder im Bereich Film/Fernsehen. Das war schwerpunktübergreifend und es waren Gastdozenten da.

med:rez: Um das einmal provozierend zuzuspitzen: Im Bereich Film/Fernsehen vertrauen Sie auf renommierte Macher und wohl darauf, daß hier Macher zukünftige Macher ausbilden. Das wäre die eine Schiene, die andere Schiene ist Medienkunst, wo das freie künstlerische Feld gefördert wird - ohne konkrete Berufsperspektive, wie Sie es eben formuliert haben. Und Mediengestaltung, also Mediendesign als zukunftssträchtiges Unternehmen, liegt irgendwo dazwischen.

J.M.: Ich finde es ganz toll, daß Macher geholt worden sind, und ich hätte überhaupt nichts dagegen, wenn Macher entstehen - im Gegenteil. Wunderbar! Wir müssen ja sowieso die Landschaft umkrempeln, auch die Landschaft im Filmbereich und im Fernsehbereich, wir müssen eine Öffentlichkeit herstellen. Dafür braucht man viele Köpfe und viele Hände und viel Talent. Und insofern hätte ich überhaupt nichts dagegen, wenn hier Macher 'rausgehen. Ich finde das vernünftig, und ich finde das gut. Ich finde es genauso gut, wenn man sich wissenschaftlich mit dem Thema auseinandersetzt, das tun wir zu Genüge. Den Studenten ist es manchmal zuviel, wie immer, weil man lieber macht, als sich mit wissenschaftlichen Themen auseinanderzusetzen. Aber ich finde das in Ordnung. Künstler geben eben nicht so vordergründig ein Berufsbild ab. Wissen Sie, ob wir nicht in ein paar Jahren den holographischen Film haben? Ich weiß es nicht. Ingo Günther zum Beispiel - der macht Fernsehen, der gründet einen Kanal in der Ex-DDR, dann beschäftigt er sich mit Satellitenkommunikation. Wie wollen Sie das beschreiben? Wir könnten das mit 'multimediale Kunst' benennen. Ich habe aber eine Abneigung gegen solche Worte, die man heute schon bei jeder Möbeldesignfirma findet.

med:rez: Kooperieren Sie mit dem Fernsehen oder vertrauen Sie eher auf Wege, die außerhalb des Fernsehens liegen?

J.M.: Wir müssen auch mit dem Fernsehen arbeiten. Das ist ganz klar. Wir müssen erreichen, daß das Fernsehen wieder mehr dokumentarische Arbeiten, mehr experimentelle Arbeiten zeigt. Wir müssen erreichen, daß das Fernsehen unser Partner wird, aber auch andere Wege gehen.

med:rez: Was versprechen Sie sich von dem neuen deutsch-französischen bzw. europäischen Kulturkanal oder von den Satellitenprogrammen des Fernsehens. Verbessert das Ihre eigenen Produktionsmöglichkeiten oder die späteren Produktionsmöglichkeiten Ihrer Schüler?

J.M.: Je mehr Kanäle und je mehr Programme gegründet worden sind, um so mehr Möglichkeiten für die neuen Generationen gibt es, hat man immer gesagt. Ich glaube nicht daran, weil ich sehe, daß immer mehr vom Gleichen gesendet wird. Ich sehe nicht, daß sich dadurch Weiteres eröffnet. Ich rechne vielmehr mit den öffentlich-rechtlichen Anstalten, die wir als Partner wiedergewinnen können und abgrenzen können gegenüber den Privaten. Die Privaten haben bisher nicht gezeigt, daß wir Neues oder Anderes bekommen werden.

med:rez: Haben denn die Sendeanstalten ihrerseits schon Interesse an der Kunsthochschule für Medien angemeldet?

J.M.: Ja, einige studentische Arbeiten sind im WDR ausgestrahlt worden. Ich hoffe, daß auch andere Sendeanstalten Interesse zeigen werden; aber sie haben uns noch nicht gebeten, Programme für sie herzustellen. Wir arbeiten jedoch nicht auf die Verwertung hin. Wir brauchen hier einen gewissen Freiheitsrahmen, auch einen akademischen, in dem Menschen sich frei entwickeln können, auch frei von bestimmten Zwängen. Wichtig, daß sie Kontakt zur Praxis haben, daß sie damit reifen. Das verschaffen wir ihnen auch. Aber es ist ebenso wichtig, daß sie die Freiheit haben, Dinge zu entwickeln, die kein Mensch kaufen will. Das werden sie nämlich nie wieder tun können. In meiner Studienzeit an der Hochschule für Gestaltung in Ulm war es sehr wichtig für mich, drei, vier Jahre lang vor mich hin zu träumen, Dinge zu entwickeln, bei denen niemand gefragt hat, ob das verkäuflich ist.

med:rez: Ist die Konstruktion der Hochschule für Gestaltung im Ulm in ihrer Frühphase ein gewisses Vorbild für Sie?

J.M.: Ja, die Frühphase schon.

med:rez: Auch was die Filmkonzeption und die freie Filmarbeit betrifft? Da gab es ja eine Doppelung zwischen wirklichen Praktikern, die Werbedesign machten, und Leute wie Kluge oder Reitz, die dann dokumentarische Filmarbeit machten oder Mischformen!

J.M.: Es gab Gräben zwischen den Gestaltern und den Filmemachern damals, die gab es überall. Es gab damals in Ulm aber auch ein Konzept, das ganz ähnlich dem Konzept des Bauhauses war und auch dem hier vertretenen Konzept nicht so unähnlich ist. Und das ist bewußt so. Soweit ich die Genesis unserer Hochschule verstehe, war das Bauhaus immer ein Beispiel: die Idee der Interdisziplinarität, die Idee, daß Kunst mit Wissenschaft und Praxis verbunden wird. Es wurde immer vom elektronischen Bauhaus gesprochen. Aber, wie gesagt, ich finde diese ganzen Schlagworte nicht sehr brauchbar. Sie führen dazu, Versprechungen mit anklingen zu lassen, die man dann nicht einhalten kann.

med:rez: Haben Sie nach einem Semester schon hoffnungsvolle Talente entdeckt?

J.M.: Ja, sicher. Die haben wir schon entdeckt, als wir die Studenten aufgenommen haben. Die haben sich jetzt weiterentwickelt, und wir kennen sie ein bißchen besser. Ich bin verliebt in meine Studenten.

med:rez: Frau Meerapfel, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Das Interview führten Jürgen Felix und Peter Zimmermann.

* Jeanine Meerapfel, geb. 1943 in Buenos Aires, Argentinien; lebt seit 1964 in der Bundesrepublik Deutschland; 1961-64: Journalistenschule in Buenos Aires; Redakteurin und freie Journalistin; 1964-68 Studium am Institut für Filmgestaltung an der Hochschule für Gestaltung in Ulm; 1970-80 Filmseminare an der VHS Ulm und freie Mitarbeit als Filmkritikerin; Filme: 1980/81: *Malou* (Spielfilm, 35mm, 95 Min.); 1981: *Im Land meiner Eltern* (Dokumentarfilm, 16mm, 93 Min.); 1983: *Solange es Europa noch gibt - Fragen an den Frieden* (Videofilm, U-Matic, 53 Min.); 1985: *Die Kümmeltürkin geht* (Dokumentarfilm, 16mm, 88 Min.); 1986-87: *Die Verliebten* (Spielfilm, 35mm, 88 Min.); 1986-89: *Desembarcos - Es gibt kein Vergessen* (Dokumentarfilm, 16mm, 74 Min.); 1987-88: *La Amiga* (Spielfilm, 35mm, 106 Min.); ab WS 90/91: Professorin und Sprecherin des provisorischen Gründungsausschusses an der Kunsthochschule für Medien Köln.

Wie uns nach Redaktionsschluß mitgeteilt wurde, hat mit dem Ende des SS 91 der Gründungsausschuß die Geschäftsführung an einen neu eingesetzten Gründungsrektor übergeben: Dr. Klaus Katz, bislang zuständig für Programmplanung in der Abteilung "Sendeleitung und zentrale Aufgaben" beim Fernsehen des WDR.